

# Die verfallene Stadt am Wüstenrand



Die iranische Lehmstadt Kharanaq steht seit Jahrzehnten leer. Sie soll nun zu einer Art sozialem Museum werden, das zeigt wie die Menschen damals lebten. BILDER: CAROLINE DOKA

Der Ort ist älter als die Pyramiden. In der verlassenen iranischen Wüstenstadt Kharanaq soll uralte Bausubstanz in kleinen Schritten renoviert werden. Kein einfaches Unterfangen. VON CAROLINE DOKA

**P**rächtige Moscheen, Paläste und Gärten ziehen Iranbesucher in den Bann. Doch wenn man unweit der Weltkulturerbe-Stadt Yazd die Strasse nach Isfahan verlässt, über eine Sandebene auf eine archaische Bergkette zufährt, auf eine karge Anhöhe hinauf – dann verschlägt es einem den Atem. Inmitten üppiger Felder und Gärten liegt, wie gemalt,

die uralte Wüstenstadt Kharanaq. Dicht verschachtelte, halb verfallene Lehmhäuser, Kuppeldächer und Windtürme, die aussehen wie stille Wächter. In der Mitte ein Minarett. In der Sonne leuchtet das Braun der Lehmbauten wie ein Widerhall der Farben der Wüste.

Man kann sich der Schönheit dieser verlassenen Stadt kaum entziehen. Und wenn man später mit der jungen,

in Schwarz gehüllten Architekturstudentin Saeide in das Gewirr der Gassen eintaucht, bröckelnde Treppen hochsteigt, vorbei an eingestürzten Wänden und Fensteröffnungen wie aufgesperrten Mäulern, wenn man über die Dächer geht, vorsichtig, um ja nicht durch ein Loch in die Tiefe zu stürzen, wenn man in die Weite schaut, über die fruchtbare Landschaft mit den Feigen- und Granatapfelbäumen,

dann wünscht man sich, dass irgendjemand diese zauberhafte Stadt vor dem endgültigen Zerfall retten möge.

## Das renovierte Minarett

Tatsächlich gibt es diesen Jemand, der sich für Kharanaq einsetzt: Dr. Reza Ghaneei, Architekt in Isfahan, engagiert sich seit Jahren für die Restauration historischer Bauten im Iran. Für seine herausragenden, sorg-

fältigen Umsetzungen wurden er und sein Büro Polsheer Architects mehrfach ausgezeichnet. Zuletzt mit dem Unesco «Asia-Pacific Award for Cultural Heritage Conservation» für die Restaurierung eines Gebäudes aus der Kadscharen-Dynastie zu einem Kulturhaus. Die Auszeichnung wird für private Bemühungen zur Erhaltung des kulturellen Erbes unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung und Verwendung traditioneller Materialien verliehen.

Vor zehn Jahren schon wollte Reza Ghaneei mit der Renovation der Wüstenstadt Kharanaq beginnen und versuchte, den Staat und Investoren zu gewinnen. «Doch es gab immer irgendein Problem», sagt der Architekt in seinem Büro Polsheer in Isfahan. «Vor 15 Jahren war das Minarett renoviert worden, als das Wissenschaftsministerium den Ort für Seminare nutzen wollte. Doch die neue Regierung stoppte das Projekt. Jährlich erhält Kharanaq eine kleine Summe von der Kulturerbe-Organisation. Das reicht dann zum Beispiel für die Renovation eines Stadttores. Leider fehlt es dabei an Know-how und Talent.» Vor vier Jahren änderte Ghaneei darum das Vorgehen und entschied, den Leuten aus eigener Initiative zu helfen, die Stadt zu konservieren. Alte Fotos und Gemälde zeigen, wie sie einst war. «Ich investierte viel Zeit und Geld, aber ich gebe nicht auf. Kharanaq ist einzigartig.»

Es ist etwas Geheimnisvolles an diesem Ort am Rand der Wüste, an dem schon vor 10000 Jahren Menschen siedelten, weil es Quellen gab, und dessen alter Name poetisch «Geburtsort der Sonne» bedeutet. Der Ort ist älter als die Pyramiden und wurde von einfachen Menschen gebaut. Archäologen fanden in älteren Schichten der Stadt einen Feuertempel der Zoroastrier und einen nach Jerusalem ausgerichteten jüdischen Tempel. Zum Schutz vor Feinden baute man die Stadt zur Festung aus. Kharanaq, 180 Häuser mit 800 Einwohnenden auf



Bröckelnde Treppen und eingestürzte Wände belegen den fortschreitenden Zerfall des wie ein Spinnennetz angelegten Ortes. Dieser diente Saeide früher als Spielplatz. Heute setzt sich die Architekturstudentin für eine Renovation der alten Gemäuer ein.

10000 Quadratmetern Fläche, war einst eine bedeutende Stadt direkt am grossen Zubringer der Seidenstrasse, der letzte Ort vor der Wüste. Eine Karawanserei beherbergte Reisende mit ihren Kamelen.

**Das Haus des Grossvaters**

Ein Rundgang mit Saeide, die in Kharanaq aufwuchs, als Kind in den Ruinen der Stadt spielte und heute an der Universität Yazd bei Dr. Ghaneei studiert, offenbart die faszinierende Architektur mit ihren bis zu vierstöckigen Häusern, wo oben die Menschen und unten Tiere lebten. Im Gassengewirr verschwindet Saeide durch eine Tür und steigt eine steile Treppe hinauf in einen Raum mit schwarzen Wänden. «Dies ist das Haus meines Grossvaters», sagt sie. «Hier war die Küche». Neben privaten Häusern gab es gemeinsam genutzte öffentliche Räume wie das Badehaus, über dem die Mühle angesiedelt war. «Die Stadt war praktisch autark.»

In den wie ein Spinnennetz angelegten Gassen gab es Irrwege zum Schutz vor Dieben. Und als Fluchtweg vor Feinden nahmen die Bewohner die schmale Wendeltreppe hoch aufs Minarett – ganz nach oben. Um dann über eine zweite Treppe abzutauchen und unterirdisch die Stadt zu verlassen. «Eine Doppelwendeltreppe als Fluchtweg.» Ghaneei ist begeistert: «Alles war so ausgeklügelt!» Trotzdem galt das Leben in den Lehmbauten irgendwann als rückständig, und die Menschen bauten sich moderne Häuser vor der Stadt. Seit vierzig Jahren steht das alte Kharanaq leer.

Welchem Zweck soll die historische Festungsstadt nach einer Restaurierung dienen? Sollen Einheimische zurück in ihre Häuser ziehen? Oder Touristen in Boutique-Hotels logieren? Das ist nicht, was dem Architekten vorschwebt. «Es soll keine Infrastruktur wie Elektrizität geben, sonst wäre es nicht mehr original.» Reza Ghaneeis Vision ist ein nachhaltiges Tourismusprojekt. Eine Art soziales Museum, das zeigt, wie die Menschen damals lebten. Für Touristen sollen in der neuen Stadt Häuser als Hostels eingerichtet werden.

**Der wahre Schatz**

Für den Erfolg des Projekts gilt es, die lokale Bevölkerung zu gewinnen. Denn jeder Hausbesitzer entscheidet selbst, wie und ob er renovieren will. Nicht ganz einfach, umso mehr weil die Besitzver-



Dr. Reza Ghaneei, Architekt in Isfahan, engagiert sich seit Jahren für die Restauration historischer Bauten im Iran. So auch für Kharanaq.

hältnisse durch Vererbung komplex sind. «Vorerst geht es darum, den Einheimischen den Wert ihres kulturellen Erbe verständlich zu machen», sagt Ghaneei. «Wenn sie das Potenzial erkennen, werden sie ihre Häuser sorgfältig restaurieren.» Die Überzeugungsarbeit jedoch ist schwierig. Wenn Fremde mit Projekten und Visionen kommen, wie aus der alten Stadt Geld zu machen sei, entstehen schnell Skepsis und Misstrauen. Wie im Fall eines Holländers, der ein einfaches Bed & Breakfast in alten Gemäuern vor-

der Stadt aufzog. Es lief gut und brachte Geld. Doch eines Tages war er verschwunden. Man munkelt, er habe einen Schatz gestohlen und sitze im Gefängnis. Einen Schatz aus der alten Stadt, deren Bewohner ihre Wertsachen in den Häusern vergruben. Sogar ein Schatz der Achämeniden soll in der Stadt vergraben sein.

Bei der Überzeugungsarbeit leistet die Studentin Saeide als Einheimische wertvolle Dienste. Sie sucht das Gespräch mit den Bewohnern, diskutiert mit ihnen über Erhalt und Nutzung des kulturellen

Erbes und erklärt die Wichtigkeit einer sorgfältigen Restaurierung. Sie genießt Vertrauen und spürt Interesse. «Die Leute sind zurückhaltend, aber nicht per se dagegen», sagt sie. «Sie haben viele Fragen.» Die Fragen sollen beantwortet, das Know-how für das Restaurieren von Lehmbauten vermittelt werden. Vor Ort will Reza Ghaneei ein «Research Center for Earth Architecture» einrichten. Dort werden zusammen mit der Universität Isfahan und Architekturstudenten Workshops angeboten, in denen die lo-

kale Bevölkerung lernt, mit traditionellen Materialien zu renovieren. «Damit die historische Stadt durch die Restaurierung nichts von ihrem ursprünglichen Charakter und ihrer Schönheit verliert», sagt Reza Ghaneei.

Irgendwann werden die Menschen erkennen: Es gibt sehr wohl einen Schatz in Kharanaq. Er ist nicht unter der Stadt vergraben, sondern für jeden sichtbar. Der Schatz, das ist Kharanaq selbst, dieser Jahrtausende alte «Geburtsort der Sonne».

**WERBEPORTRÄT**

**Bauen & Modernisieren – 50 Jahre Inspiration**

Die Jubiläumsausgabe hält für die Besucher viel Überraschendes und Neues bereit, so den **Gratiseintritt am ersten Messetag, ein Podium zum Heizungsersatz und Bauseminare, die zum spontanen Zuhören einladen.**

Von Küche, Bad und Fenster über Photovoltaik für Dach und Fassade bis zu Smart Home und Tiny House, wer Inspiration rund ums Eigenheim sucht, findet sie vom 5. bis 8. September 2019 geballt in den vier Hallen der Messe Zürich. In Bezug auf Trends, Materialien und neue Technologien ermöglicht die Bauen & Modernisieren einen top Marktüberblick.

**Neues Fachvortragskonzept**

Die Referate sind neu direkt am Messegesehen. Drei nach Themen gegliederte Foren mit Loungebereich laden zum Zuhören und Mitdiskutieren ein. Der HEV Schweiz gibt in Bauseminaren Tipps und Tricks für den Neubau und die Erneuerung von Liegenschaften.

**Bodenhelden**

Die Berufsbildung Boden & Parkett wirbt mit neuem Show-Trailer des Verbandes «BodenSchweiz». Ziel dieser Kampagne

ist, den Nachwuchs zu fördern und über die spannenden Berufe im Parkettlegerhandwerk zu informieren.



**Tiny Houses – Freiheit auf kleinem Raum**

Der Verein Kleinwohnformen ist als Bewegung für minimalistischen Lebensstil mit einem Infostand dabei. Der Familienbetrieb Schöb stellt ein solches Mini-Eigenheim auf dem Messovorplatz auf.

**Heiz-Podium mit Zündstoff**

Gibt es das richtige Heizsystem? Am 7. September ist SRF-Moderatorin Sonja Hasler im Gespräch mit dem AWEL Kanton Zürich, der Informationsstelle Heizöl, Fachvereinigung Wärmepumpen, Holzenergie Schweiz und HEV-Schweiz-Präsident Hans Egloff.

**ERMÄSSIGUNG FÜR CARTE-BLANCHE-MITGLIEDER:**

CARTE-BLANCHE-Mitglieder erhalten gegen Vorweisen ihrer Mitgliederkarte an der Tageskasse zwei Eintritte zum halben Preis (CHF 8.– statt CHF 16.–). Am Donnerstag ist der Eintritt gratis.



Do-Fr 10–18h, Sa+So 10-17h  
www.bauen-modernisieren.ch

**ANZEIGE**